

auf eine persönliche Freundschaft hindeutet. Seinen Freund Von de Wall betrachtete er als einen Bruder, dem Privatgeheimnisse anvertraut werden konnten (Brief 31). Im Jahre 1872 (Brief 107) schrieb er z.B., daß er traurig war, als er eine neue, junge Konkubine bekommen hatte, aber seinen Pflichten als Ehemann nicht mehr nachkommen konnte (er war zu dieser Zeit etwa 63 Jahre alt).

In der Arbeit wird versucht, das alte Bild des Raja Ali Haji, das ihn als islamischen Fanatiker, der die Holländer haßte, zeichnet, zu modifizieren. In den Briefen zeigt er sich, laut Herausgebern, als "a pious teacher who devoted himself to his task of edifying the Malay people, who saw great benefit in working together with the colonial administration for educational purposes, and who became good friends with a European scholar with whom he shared a profound interest in the Malay language, and with whom he collaborated on the compilation of a Malay-Dutch and a monolingual Malay dictionary" (S. viii). Raja Ali Haji, ähnlich wie der andere bekannte malaiische Schriftsteller des 19. Jahrhunderts Abdullah bin Abdulkadir Munsyi ("der Sprachlehrer"), begeisterte sich für die malaiische Sprache und Literatur und liebte sie vom ganzen Herzen.

Beim Lesen sind mir einige Kleinigkeiten aufgefallen, die ich kurz erwähnen möchte. Auf S. 27 wird eine Beschreibung des Layouts der originalen Briefen und auf S. 30 werden einige paläographische Einzelheiten gegeben; wäre es nicht sinnvoll gewesen, zumindest ein Foto eines Briefes abzubilden? Der Kommentar zum 37. Brief (S. 159-161) hätte durch Voorhoeves Erläuterungen über den Hintergrund der *Hikayat Golam* vervollständigt werden können.¹ Mit *gambang Holanda*, ein Wort, das die Herausgeber nicht identifizieren konnten (S. 164), könnte vielleicht "Harmonika" gemeint sein (vgl. acehisch *gambang*).

Die beiden Herausgeber haben mit dieser Edition eine hervorragende Leistung erbracht. Was im Bereich westlicher Sprachen üblich ist, nämlich wissenschaftliche Ausgaben der Privatkorrespondenz eines Schriftstellers zu erstellen, haben sie für die Malaiistik vorbildlich zum ersten Mal vollzogen.

Edwin Wieringa

Andreas Stoffers: Im Lande des weißen Elefanten. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Thailand von den Anfängen bis 1962

Bonn: Deutsch-Thailändische Gesellschaft e.V., 1995, 361 S.

Der Hintergrund dieses Buches ist eine Dissertation im Fach Internationale Beziehungen an der Universität der Bundeswehr. Die Merkmale einer erfolgreichen Doktorarbeit sind durchaus sichtbar. Der Autor hat sich sehr kundig gemacht durch Recherche in Archiven und Bibliotheken, was sich einerseits in etwa anderthalbtausend Fußnoten und andererseits durch Belege seiner Zitate niederschlägt.

Weil die Voraussetzungen einer wissenschaftlichen Prüfungsarbeit den Stil und Inhalt prägen, ist es üblich und wünschenswert, daß gute Doktorarbeiten nachgearbeitet werden, bevor sie an ein breiteres Publikum weitergegeben werden.

¹ Siehe dessen *Catalogue of Indonesian manuscripts. Part 2*, Copenhagen 1977, S. 127-130.

Besonders zu Anfang des Buches entstand mehrmals der Eindruck, daß entweder noch die ursprüngliche Dissertation im Druck vorlag oder daß die Überarbeitung nicht weit genug durchgeführt worden ist.

Aus dem Titel des Buches geht hervor, daß es sich um Beziehungen zwischen Deutschland und Thailand aus der Zeit von "den Anfängen bis 1962" handelt, also um eine Zeitspanne von einem vagen, undatierten Beginn zu einem abrupten Abschluß. Die Anfänge werden im ersten Teil behandelt und vermitteln sogar eine Übersicht der frühesten Thai Geschichte: Auf etwa 10 Seiten wird die Vergangenheit der Thailänder von den Ursprüngen der Thais bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zusammengefaßt, eine Aufgabe, der der Autor nicht ganz gewachsen zu sein scheint. In seiner Funktion als Herausgeber zu diesem Buch schreibt Wolf Donner: "Die geographische und historische Einführung mag manchem unter unseren Lesern nicht viel Neues bringen, doch ist das auch nicht das Thema."

Einen wenig milderer Herausgeber hätte diese wenigen Seiten ohne weiteres gestrichen, denn sie basieren teilweise auf völlig überholten Büchern, wie W.A.R. Woods *History of Siam*, das 1924 verfaßt wurde, und sie bestehen größtenteils aus fragwürdigen stereotypen Weisheiten, die sich leider in der Sekundärliteratur eingebürgert haben.

Wenn jemand ein Buch schreibt, worin ein Thema "von den Anfängen" behandelt wird, ist er gezwungen, nach Vollständigkeit zu streben. Der Autor erwähnt als ersten deutschen Augenzeugen, der über das Landesinnere Siams berichtet, Engelbert Kaempfer, der 1690 einen Monat in der siamesischen Hauptstadt Ayutthaya war. Diese Ehre kommt jedoch Johann Jakob Merklein zu, der fast vierzig Jahre früher die siamesische Hauptstadt besuchte und beschrieb.

Nach diesem schwachen Anfang wird das Buch jedoch interessanter. Die frühen Beziehungen zwischen den Deutschen und Thailändern entstanden durch deutsche Initiative und waren meist auf Handel und Gewinn gerichtet. So wurde in der Mitte des 19. Jh. zum ersten Mal ein Vertrag ausgehandelt. Dabei nahm die Hansestadt Hamburg die Initiative, und es wird einige Leser nicht wundern, daß die Hamburger zuerst probierten, sich die Kosten einer Reise in den Fernen Osten zu besparen. Sie probierten mittels der thailändischen Botschaft in London zu verhandeln. Als die Thais diesen billigen Weg ablehnten, wurde der in Bangkok ansässige Herr Thieß gefragt, mit der Thai-Regierung zu negotieren. Im Zitat aus den thailändischen Annalen wird er als "Thieß ..." dargestellt (S.28). Durch die drei Pünktchen neugierig gemacht habe ich die relevante Stelle aufgeschlagen und erfahren, daß die Thais Herrn Thieß mit einem weiteren, von Herrn Stoffers nicht identifizierten Wort bezeichneten, nämlich mit "nid'aedsakiw". Dies läßt sich als "Niedersakser" deuten, welches tatsächlich in der Mitte des 19. Jh. die Selbstbezeichnung vieler Norddeutscher war.

Die preußische Expedition von 1870-1872 nach Japan, China und Siam unter Graf Eulenburg ist Gegenstand eines ganzen Kapitels. Es zeigt, wie gründlich der Autor die verschiedenen Berichte gelesen hat. So wie die Thais die deutschen Wörter nur mit Mühe wiedergeben konnten, so hatten offensichtlich auch die Preußen Probleme mit den thailändischen Namen. Sie berichteten über Prinz Wonga Dirai Snid (Name

inkomplett), nannten den ersten Minister Kalahum (nicht wissend, daß dies der Name seines Büros war) und redeten mit einem Prinzen, von wem sie (falsch) verstanden hatten, daß er Krom Luang hieß. Leider konnte der Autor auch in diesem Fall die richtigen Namen nicht für uns identifizieren.

In der Zeit um die Jahrhundertwende wächst die deutsche Rolle schlagartig; Deutsche helfen mit beim Ausbau verschiedener Eisenbahnlinien, sie sind aktiv im Thai-Post und -Telegraphwesen, in der tropischen Medizinforschung und besonders in der Handelsschifffahrt. Mit dem ersten Weltkrieg bricht jedoch das ganze Beziehungsgerüst zusammen. Die Deportation von Dr. Oskar Frankfurter, der während seines 34jährigen Aufenthalts in Thailand eine immer wichtigere kulturelle Rolle gespielt hatte und der das Land liebte, darf als Beispiel der verheerenden Folgen des Krieges gelten.

In diesem Buch wird zum ersten Mal deutlich dargestellt, wie lange es dauerte, bis eine Normalisierung zwischen Deutschland und Siam zustande kam. In den 30er Jahren änderte sich das thailändische politische Klima auf markante Weise. Unter Feldmarschall Phibun Songkram, der ein Bewunderer der totalitären Systeme war, wurden plötzlich wieder viele Bande mit Deutschland geknüpft, die aber im Verlauf des 2. Weltkrieges erneut gelöst wurden.

Es ist fast unvermeidlich, daß sich einige wenige, aber nicht gravierende Tipp- und Schreibfehler eingeschlichen haben, so wie "Armestice", und "Holliday" (S.183) oder die Fehlschreibung eines Namens, wie Kreese (S. 277). Etwas gravierender ist der Unterschied in der Benennung "Tai" und "Thai". Mit "Tai" werden nicht nur siamesische Thais, sondern alle Tai-sprechenden Völkern (unter ihnen viele in Myanmar, China, Vietnam und Laos) bezeichnet. Dr. Stoffers hat offensichtlich diesen wichtigen Unterschied nicht wahrgenommen, denn er zitiert mehrmals Wilhelm Credners Buch als "Siam, das Land der Thai" (S.214 und 344), obgleich es in Wirklichkeit "Siam, das Land der Tai" heißt. Auch hatte von Eickstedt 1934 sein Buch nicht den Thai gewidmet (S. 215), sondern den Tai.

Was ich am meisten in diesem Buch vermisste, ist ein detailliertes Sach- und Personenverzeichnis; weil dieses Buch auch als Nachschlagwerk dienen muß, hätte ein Index viel zukünftiges Geblätter erspart.

Diese kritischen Bemerkungen sollen jedoch den in sich selbst liegenden Wert dieses Buches nicht schmälern. Es ist dem Autor gelungen, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern über eine Zeitspanne von einigen Jahrhunderten darzustellen und zu analysieren. Besonders während der letzten hundert Jahre spielte das sich stark wechselnde politische und wirtschaftliche Klima hierbei eine überragende Rolle.

Barend Jan Terwiel